

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

223 (22.9.1885)

Beilage zu Nr. 223 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 22. September 1885.

Großherzogthum Baden.

*** Pforzheim, 17. Sept.** (Von der Eröffnung unserer schönen Stadtgärten) und der zur Erhöhung dieser Feiern veranstalteten Ausstellung des hiesigen Gartenbauvereins trennt uns nur noch eine kurze Zeitspanne. Die Ausstellung wird nach allen Anzeichen außerordentlich reich besichtigt und der Himmel macht zu dem ganzen Unternehmen ein so freundliches Gesicht, daß an einem schönen Gelingen nicht mehr gezweifelt werden darf. Nach den für die Ausstellungsstage geltenden Bestimmungen wird Samstag Nachmittag 2 Uhr, nachdem die Herren Preisrichter ihre Aufgabe beendet haben, der Stadtgarten und die Ausstellung mit einer Ansprache eröffnet. Zu diesem Akte sind seitens des Gartenbauvereins an die Herren Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden, an die Mitglieder des Stadtraths und den Vorstand des Bürgerausschusses Einladungen ergangen. Von der Eröffnung an steht der Garten gegen ein ganz bescheidenes Eintrittsgeld Jedermann offen. Am Samstag Abend findet zu Ehren der Preisrichter ein gemeinsames Essen im Gasthof zum Schwarzen Adler statt. Am Sonntag Nachmittag ist zur Feier der Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Erbprinzen von Baden ein großer Gartenkonzert vorgesehen und am Abend soll der Stadtgarten durch bunte Lampen u. illuminiert werden. Daß neben den Gemälden, die Stadtgärten und Ausstellung bieten werden, auch für die Bedürfnisse des Vagabunden sorgfältig wird, dafür bürgt Herr Rettenmayer, der eine große Restaurationshalle erbauen läßt. An unserer Einwohnerschaft liegt es nun, das allen Dank verdienende Unternehmen des Gartenbauvereins nach Kräften zu unterstützen.

*** Schonach, Amt Trüben, 17. Sept.** (Ausstellung von Strohhäufchen.) In der Zeit vom 10. bis 19. Okt. wird dem Vernehmen nach dahier eine Strohhäufchen-Ausstellung stattfinden, welche von dem Verbands der Strohhäufchen-Interessenten veranstaltet wird. Die auszustellenden Gegenstände bestehen in Strohhäufchen und Flechtstroh. Zur Entgegennahme von Ausstellungsgegenständen sind die Kaufleute L. Sauter und J. Kumer beauftragt worden. Mit dieser Ausstellung wird eine Prämierung von Flechtstroh und von Arbeiten, welche von Schülern der Flechtstroschulen gefertigt wurden, verbunden. Für die Arbeiten der Flechtstroschulen wurde von den Mitgliedern des Verbandes der Strohhäufchen-Interessenten der Betrag von 200 M. zusammengelegt. Davon sollen Preise in 4 Klassen vertheilt werden, deren Höhe von dem Preisgerichte festgesetzt werden wird. Prämirt werden nur die Schulen. Die Einzelprämierung wird den betr. Aufsichtsräthen überlassen.

*** Vom Bodensee, 18. Sept.** (Papierfabrik.) — Zuchtvieh-Ausstellung. — Meteorologische. Die im Jahr 1876 fast bis auf den Grund niedergebrannte Spinnerei und Weberei Siamaringendorf ist im Laufe dieses Sommers wieder neu aufgebaut worden und soll noch diesen Spätherbst als Holzstoffpapierfabrik in Betrieb kommen, wo immerhin wieder 40–50 Arbeiter Beschäftigung finden können. — Zu der vorgestern in Weßling abgehaltenen Ausstellung von Zuchtvieh hatten sich viele Kaufliebhaber — zum Theil aus ferneren Gegenden — eingefunden, und wurden hohe Preise erzielt. Sowohl in das badische Unterland, als nach Hohenzollern, Bayern und Württemberg gingen verschiedene Eisenbahn-Wagons mit Zuchtvieh ab. Einzelne Händler, die ihren Bedarf nicht genügend decken konnten, effektuiren ihre Käufe in Stockach und dessen nächster Nähe. Ein dortiger Deponom erklärte aus drei Stück Farcen die Summe von 1200 M. — Gestern Abend — lange nach Sonnenuntergang — zeigte das Thermometer noch + 15 Gr. R. Das Maximum des Luftdruckes ist nach Osten gewandert.

Verchiedenes.

**** (Kunstnotizen.)** Professor Heinrich Ehrlich in Berlin hat eine dreitägige komische Oper vollendet, zu welcher Dr. Biemssen das Libretto geschrieben hat. — Neben dem „jungen Bachtel“ ist nun auch ein „junger Niemann“ in den Reihen der Bühnenkünstler erschienen. Der Sohn Albert Niemann's und Marie Seebach's soll eine weiche, sympathische, ausgeglichene Baritonstimme besitzen. Derselbe wurde vom Direktor des Züricher Stadttheaters für die Sommerferien in Baden (Schweiz) engagiert, wo er als „Trompeter“, „Valentin“ und „Jas“ bereits mit Glück debütierte.

*** Straßburg, 18. Sept.** (Zur 58. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte) waren gestern im Laufe des Tages bereits zahlreiche Teilnehmer eingetroffen, welche, von ortskundigen Fachgenossen und Kassenführern am Bahnhofe in Empfang genommen, sich Abends im Civilcasino zu einer kollegialen Begrüßung vereinigten, eine Begrüßung, die dann im „Luzhof“ zu später Stunde ihren Abschluß erhielt. Heute Vormittag fand in dem hübsch geschmückten Lichthof des Kollegiengebäudes der Universität die erste allgemeine Sitzung statt, welche der Leiter der Versammlung, Professor Rufmann, mit einer Ansprache an die Erschienenen — über 1100 — eröffnete. In längerer Rede begrüßte darauf Staatsminister v. Hofmann die Gäste namens der Landesregierung und namens des Reichslandes und hieß sie in dem wiedergewonnenen Lande herzlich willkommen; er nahm Bezug auf den deutschen Sinn, der sich auch zur Zeit der Trennung Straßburgs vom Reich an der hiesigen Hochschule bewährt habe, und wünschte den Verhandlungen der Versammlung ein glückliches Gedeihen. Bürgermeisterei-Verwalter Oberregierungsrath Stempel überbrachte die Grüße der Stadt und bat diejenigen, welche zum erstenmal nach Straßburg gekommen wären, nicht, verfuhr durch das alte Lied: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“, zu hohe Ansprüche an Straßburg zu machen. Nachdem dann noch der Rektor Professor Heig namens der Universität gesprochen, ging man zum geschäftlichen Theil der Sitzung über. Zunächst wurde Berlin als Ort für die nächste (59.) Versammlung und Birchow sowie Hofmann zu Geschäftsführern für dieselbe gewählt. Nach einer kurzen Pause wurde die Sitzung wieder aufgenommen und sprach Herr Professor Weismann (Freiburg) in längerer Rede über die Begründung der Sektionsstheorie; leider war der Vortragende in Folge der schlechten Akustik des Lichthofs der Universität nicht überall verständlich. — Seitens der Geschäftsführer der Versammlung wird ein prompt erscheinendes „Tageblatt“ herausgegeben, welches alles auf die Sache Bezügliche bringt. Auch zwei statische, inhaltreiche Festschriften sind bereits zur Vertheilung gekommen: „Geschichte der Medizin und ihrer Lehren in Straßburg von 1497–1872“ und „Die naturwissenschaftlichen Institute und Sammlungen der Stadt Straßburg“. — Der heutige Nachmittag ist den Sektionsstiftungen, der Abend einem Feste in der „Reinluft“ gewidmet, einem hübsch am Rhein gegenüber von Rehl gelegenen Gartenlokal, von Straßburg in 20 Minuten mit Tramway zu erreichen; morgen ebenfalls Sektionsstiftungen und Abends ein im Stadthaus auf Kosten der Stadt gegebenes Fest; Sonntag folgt ein Ausflug nach Zabern und Abends Münsterbeleuchtung.

— Aus Bayern, 16. Sept. (Die Zahl der öffentlichen Sparkassen in Bayern) betrug nach Heft II. der „Zeitschrift des königl. bayer. statistischen Bureau“ Ende 1883: 284. Bei einer Bevölkerungszahl von 5,442,209 entfällt eine Sparkasse auf 19,095 Einwohner. Die Gesamtsumme der Ende 1883 eingeleagten Spargelder betrug 114,142,898 M., gegen 106,809,605 M. im Vorjahre und 79,475,127 M. Ende 1876. Auf den Kopf der Bevölkerung trifft mit Ende 1883 eine Sparsumme von 21 M. Die Zahl der Einleger belief sich Ende 1883 auf 396,114 gegen 361,997 zu Ende 1882 und 313,287 zu Ende 1876. Auf einen Einleger trifft eine durchschnittliche Einlage von

288 M. mit Ende 1883, gegen 293 M. zu Ende 1882 und 254 zu Ende 1876. Neu eingeleagt wurden im Jahre 1883: 25,035,174 M., gutgeschrieben beziehungsweise kapitalisirt wurden 2,044,970 M., so daß sich die Gesamtsumme mit 27,080,144 M. bezieht. Der von den sämtlichen Sparkassen gewährte Zinsfuß betrug für 1883 im Durchschnitt 3,6 Proc. wie im Vorjahre. Der Zinsfuß varirte zwischen 2½ und 4 Proc. — An Pfennig- und Schulsparkassen bestanden 1883: 79 mit 110 Annahmestellen. — Die Gesamteinnahmen der Sparkassen betragen 1883: 48,547,747 M. und die Gesamtausgaben 46,240,612 M. Die den Einlegern ausbezahlten Zinsen betragen 1,757,053 M.; die Verwaltungskosten 316,852 M. — Der Reinertrag der Sparkassen betrug 971,503 M. gegen 818,273 M. im Jahre 1882. Das Reinergebnis sämtlicher Sparkassen betrug 1883: 9,932,295 M. gegen 8,949,904 M. in 1882 und 4,761,266 M. in 1876; der Reservefond betrug 5,902,460 M. oder 5,2 Proc. der Einlagensumme.

— Kiel, 15. Sept. (Alle Ermittlungen in Betreff der vermischten Kreuzerkorvette „Augusta“) sind leider resultatlos geblieben. Wie dem „Frk. Jour.“ aus Kiel gemeldet wird, steht, falls nicht in zwölfter Stunde eine Freundschaft eintrifft, demnach die Publikation eines Namenszeichnisses der Besatzung bevor. Es wird dies erforderlich sein, um die Unterstützungsbedürftigkeit der Hinterbliebenen der Mannschaften durch die Matrosen-, resp. Werftdivisionen zu Kiel und Wilhelmshaven feststellen zu können. Die Besatzung der „Augusta“ bestand bei der Abreise von Wilhelmshaven aus 9 Offizieren, 7 Deckoffizieren, 29 Unteroffizieren und 192 Matrosen, Schiffsjungen, Heizer, Handwerker, Verwalter, Köche u., zusammen aus 237 Köpfen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen erhält die Wittwe eines Deckoffiziers monatlich 27 M., eines Unteroffiziers 21 M. und eines Matrosen u. 15 M. Die Kinder (nur die ehelichen, nicht die unehelichen und Stiefkinder) erhalten bis zum 15. Lebensjahre eine Erziehungsbefehlshilfe von 10 M. 50 Pf. monatlich und, sofern sie auch mütterlos sind oder werden, eine solche von 15 M. monatlich. Der Vater oder Großvater, die Mutter oder Großmutter der Verstorbenen erhalten, sofern es ihr einziger Ernährer war und so lange die Hilfsbedürftigkeit dauert, ebenfalls eine Unterstützung von 10 M. 50 Pf. monatlich.

Badischer Frauenverein.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin haben die Gnade gehabt, den Höchsterben von dem Violinvirtuosen Herrn Auer zur Verfügung gestellten Betrag von 300 M. dem Baufond für die Anstaltsgebäude huldvollst zu überweisen.

Auf unsern Aufruf vom 14. Juli sind weiter folgende Gaben eingegangen von: Frau Architekt Herrmann 20 M.; Frau Architekt Bivell 20 M.; Frau v. Marschall, geb. Westphal, 50 M.; Herr Friedrich Höpfer und Frau 100 M.; Frau Ch. Höpfer Witwe 20 M.; Herr Oberlandesgerichtsrath Wiltsfeld und Frau 50 M.; Seine Hochgeborenen dem Herrn Grafen v. Sponeck in Bernsbach (Muralthal) 50 M.; Frau Klara Buhl 20 M.; Herr Maler Fritz Bär 50 M.; Frau Gräfin Sparre 30 M.; Frau Anna Binnefeld 20 M.; Frau Scheimerath Ecker in Freiburg i. B. 20 M.; Herr Ministerialdirektor Eisenlohr 100 M.; Ihrer Großherzogin. Hoheit der Fürstin Leopoldine zu Hohenlohe-Langenburg, geb. Prinzessin von Baden, 500 M.; Frau Dr. Graulheim 50 M.; Herr Rechtsanwalt Dr. Reagensburger 50 M.; Herr Staatsrath Roff und Frau Gemahlin 100 M.; Herr Konrad Robert Koelle 100 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingekommenen Gaben 22,461 M. Wir danken herzlich für diese Gaben und bitten um weitere gütige Spenden.

Karlsruhe, den 18. September 1885. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

12) Die Pflegekinder des Kommerzienraths.

Novelle von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Verubien Sie sich, Frau Tante,“ sagte Isabella, „eine Gräfin Waldsee wird sich nicht so erniedrigen, sich mit einem Bürgerlichen zu vermählen!“

„Das beruhigt mich allerdings in etwas! Aber, liebe Isabella, wenn es dieser Gegenstand nicht ist — ich muß auf meine erste Frage zurückkommen —, der deinen Humor getrübt, deine Stirne so ernst gemacht hat, was ist es denn? Wenn es ein körperliches Leiden wäre, so hättest du es mir, davon bin ich überzeugt, längst genannt!“

„Sie sehen an mir Veränderungen, Tante, — haben Sie denn noch nicht bemerkt, wie sehr der Papa sich verändert hat?“

„Der Papa? Das ist mir nicht aufgefallen.“

„Sie haben nur nicht darauf geachtet, aber ich, seine Tochter, die jede Regung seiner Seele kennt, kann mich der Annahme nicht mehr verschließen, daß ihn irgend eine Sorge drückt.“

„Welche Sorge sollte ihn denn drücken?“

„Wenn ich das wüßte!“

„Der Todestag seines Sohnes rückt heran, ich bin überzeugt, daß die Trauer um den Dahingegangenen wieder lebendiger geworden ist.“

„Nein, nein, das kann es nicht sein. Ich habe ihn beobachtet, wo er glaubte unbeobachtet zu sein. Sein Gesicht war entsetzt, er rang wie in Verzweiflung die Hände, schwere Seufzer entstiegen seiner Brust, was nur kann es sein, das sein Herz so schwer belastet?“

„Ich wiederhole, daß es nur der Nachklang der traurigen Zeit ist, in der er durch deinen Bruder Adalbert so viel gelitten.“

„Ein solcher Nachklang hat sich ja schon öfter eingestellt, dann hat er eben jedesmal ganz offen darüber gesprochen. Aber jetzt sucht er seinen Kummer mir zu verbergen. Trete ich zu ihm ins Zimmer, so sehe ich ihn an, daß er sich zwinat, unbesangen, ja fröhlich zu erscheinen, aber gerade dieser Zwang ist es, der meinen Verdacht verstärkt, daß ihn etwas sehr tief belümmert. Ich habe ihn schon mehrmals gefragt, ob ihn etwas drückt und was es sei, und habe ihn gebeten, es mir zu sagen, dann aber erwidert er jedesmal: „Es ist wirklich nichts, mein Kind, — ein leichter Magenkatarrh, ich habe nicht so guten Appetit, wie sonst, das ist alles.“ Aber das ist es nicht, Tante, wenigstens nicht allein.“

Es zerriß mir das Herz, wenn ich den guten, lieben Papa so leiden sehe.“

„Du siehst zu schwarz, Isabella, — es ist gewiß nichts anderes, als was er dir gesagt. Die Männer können im allgemeinen ein körperliches Ungeheim weit weniger mit Anstand ertragen, als wir Frauen. Mein seliger Gemahl war gerade so; fühlte er nur das geringste Unwohlsein, eine Erkältung oder dergleichen, so war der Mann, vor dessen Stirnrunzeln seine Diener zitterten, so geschlagen, so weich, fast weinerlich.“

Isabella hatte sich wieder auf die Bank niedergelassen, einen Augenblick sah sie nachdenklich vor sich hin, dann sagte sie:

„Sind Sie, liebe Tante, über den Stand unseres Vermögens genau unterrichtet?“

„Wie kommt es auf diese Frage?“

„Ich habe schon darüber nachgedacht, ob der Papa wohl pekuniäre Sorgen haben könnte.“

„Wie wäre das möglich? Hast du denn bemerkt, daß er versucht hätte, in irgend einer Sache eine Aenderung herbeizuführen, das Leben sparsamer einzurichten? Die Waldsee's waren, bis auf die Linie Hohenfels-Waldsee, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts nicht mehr die schwerreichen Magnaten, wie sie es noch im vorigen Jahrhundert gewesen, aber es ist ihnen doch so viel verblieben, daß sie zu jeder Zeit ihrem Range gemäß aufstehen konnten. Die Hohenfels-Waldsee's haben das große Majorat im Besitz, das, wenn der Vater auf Hohenfels nicht einen Sohn hätte, nach seinem Tode auf deinen Papa und, da es ein Kunkel-leben ist, somit auf dich später übergehen würde. Schade, daß der kleine Rano v. Hohenfels-Waldsee erst elf Jahre alt ist und daher eine Verbindung mit dir nicht möglich ist. Bei unserer Familie waren nur die Güter Reinsfeld und Dorenberg, aber mein Papa hat stets standesgemäß davon gelebt und das hat auch bis zur Stunde dein Papa. Und so viel ich weiß, hat Letzterer die allerdings wohl recht bedeutenden Schulden, die Adalbert's Verschwendungslust in der Residenz kontrahirt, aus eigenen Mitteln bezahlt.“

„Wären die Schulden wirklich so erheblich?“

„Wie groß die Summe war, kann ich dir nicht sagen, aber sie hat gewiß nicht eine solche Höhe erreicht, daß mein Bruder dadurch in Verlegenheiten gerathen wäre.“

„Wenn es doch der Fall! Wenn er Kapitalien aufgenommen hätte, die jetzt zurückgezahlt werden sollen?“

„Wenn da wirklich Recht hätte, was ich durchaus nicht annehme, so könnte dein Papa die Kapitalien, die er damals auf-

genommen, jetzt nur an einer andern Stelle aufnehmen. Oder glaubst du, daß einem Grafen Waldsee der Kredit versagt würde? Ganz gewiß nicht! Aber du irrst dich, ihn werden solche Verlegenheiten noch nie beunruhigt haben, denn ehe er zu fremden Leuten gegangen wäre, würde er doch auf alle Fälle zuerst zu mir gekommen sein und hätte mich aufgefodert, ihm mein Vermögen vorzustrecken. Es ist zwar nicht groß, aber es hätte doch gewiß gereicht. Meine Mitgift war gerade nicht sehr bedeutend, — mein Gemahl und ich liebten beide, ein Haus zu machen, — um das ausführen zu können, mußten wir jährlich zu dem Gehalt, das Sie als General bezog, einen Theil vom Kapital hinzunehmen, wodurch es allerdings ziemlich zusammenschmolz. Weshalb sollten wir denn auch sparen? Unsere Ehe war mit Kindern nicht gesegnet und eine gute Witwenpension war mir ja gesichert.“

„Ich möchte Ihrem Einwurf so gern Glauben schenken, Tante! Ja, ja, der Papa hätte Ihre Hilfe doch gewiß zuerst in Anspruch genommen. Was aber kann es denn sein? Daß ihn etwas quält, ist ersichtlich! Woher das Pändringen, die Seufzer, sein ganzes verändertes Wesen?“

„Hypochondrie, nichts als Hypochondrie! Haben wir es nicht schon mehrfach erlebt, daß, wenn ihm nur eine Kleinigkeit zugefallen war, er sich gleich einbildete, ein unheilbares Leiden zu haben? Wer weiß, was er sich jetzt einbildet!“

„Aber wie soll ich die Wege erklären, die er jetzt täglich macht? Früher verließ er nie die Villa, ohne zu sagen, wohin er wolle, jetzt geht er fort, ohne Abschied zu nehmen, und kommt er zurück und ich frage ihn, wo er gewesen, dann lese ich es in seinen Gesichtszügen, daß die Antwort, die er mir gibt, nicht der Wahrheit entspricht.“

„Soll ich einen Verdacht aussprechen, Isabella? Der Papa hat nur wenig Vertrauen zu unserm Hausarzt, dem Geheimrath v. Köhl, schon aus dem Grunde, weil Letzterer schon mehrmals erklärt hat, es habe kein Mensch einen gesünderen Körper, als der Graf Waldsee. Die Hypochondrien verlangen, daß man ihren Einbildungen Glauben schenkt. Wer das nicht thut, ist nicht ihr Mann. Ich weiß es von ihm selbst, daß er ein Anhänger der Homöopathie ist, und ich möchte wette, daß seine heimlichen Wege zu einem homöopathischen Arzt führen und daß er sich genirt, dies einzugehen!“

„Oh, wenn Sie Recht hätten, Tante, — auf meinen Knien würde ich dem Himmel danken! Und dennoch, dennoch —!“

(Fortsetzung folgt.)

